

MARTIALS SPOTTEPIGRAMM AUF DEN WINZIGEN BAUERN (11,14)

Das im griechischen Epigramm des 1. Jh. n. Chr. so beliebte Thema des Spotts auf kleine Personen habe, so behaupteten H. Poeschel, K. Prinz und F. J. Brecht, bei Martial keine Entsprechung¹). Dabei haben sie jedoch, wie jetzt E. Siedschlag mit Recht angemerkt hat²), den folgenden Zweizeiler des Martial übersehen:

Mart. 11,14

*Heredes, nolite brevem sepelire colonum.
nam terra est illi quantulumcumque gravis.*

Erben, begrabt den winzigen Bauern nicht;
denn ein noch so kleines Stück Erde ist ihm eine Last.

Daß das Epigramm sich auf einen kleinen Mann bezieht, ist in dem Epigramm ausdrücklich ausgesprochen: *brevem*. Die Erklärer des Martial geben denn auch die folgende Deutung: Der Bauer ist so klein, daß selbst die geringste Menge Erde, die man beim Begräbnis auf ihn häufen würde, eine zu große Last wäre; deshalb sollen ihn die Erben lieber gar nicht beerdigen³). Das

1) H. Poeschel, Typen aus der Anthologia Palatina und den Epigrammen Martials, München 1905, 15; K. Prinz, Martial und die griechischen Epigramme, München 1911, 76; F. J. Brecht, Motiv- und Typengeschichte des griechischen Spottepigramms, Leipzig 1930 (Philologus Suppl. 22,2), 90; vgl. auch J. Geffcken, Lukillios, RE XIII 2 (1927), 1785. Nicht erwähnt wird das Martialepigramm 11, 14 an einschlägiger Stelle auch bei E. Pertsch, De Valerio Martiale Graecorum poetarum imitatore, Diss. Berlin 1911, 17 und O. Autore, Marziale e l'epigramma greco, Palermo 1937, 74 f. Nur unmittelbar vergleichbare Epigrammpaare, nicht allgemeinere Motiventsprechungen untersucht W. Burnikel, Untersuchungen zur Struktur des Witzepigramms bei Lukillios und Martial, Wiesbaden 1980 (Palingenesia 15); dementsprechend wird Mart. 11,14 bei ihm nicht behandelt.

2) E. Siedschlag, Zur Form von Martials Epigrammen, Berlin 1977, 78 Anm. 8.

3) Vgl. im Kommentar z. St. M. Rader (Mainz 1627) „*colonus omnino sepeliendum negat ob parvitatem, alioqui quantulumcumque glebulam fore gravem*“; V. Collesso (Venedig 1739) „*qui cum sit brevis staturae, vel levissimae terrae ferendae non erit par*“ (ähnlich Th. Farnabius, Lyon 1744); R. Helm, Valerius Martialis, RE VIII A 1 (1955), 65 „der Wunsch sit tibi terra levis wird... zu einer harmlosen Witzlei ausgebeutet mit der Mahnung, den kleinen Landwirt nicht mit Erde zu bedecken, weil sie zu schwer für ihn sein könnte“.

Ganze wäre also eine hyperbolische Kennzeichnung der extremen Kleinheit des Mannes. Dabei macht sich Martial, wie man ebenfalls bemerkt hat, den in Grabepigrammen üblichen Wunsch *sit tibi terra levis* spielerisch zunutze⁴). Dennoch kann eine solche Interpretation des Martialepigramms, so naheliegend sie auf den ersten Blick ist, noch nicht voll befriedigen. Sie erklärt nämlich nicht, warum Martial gerade von einem *colonus* spricht. Er hätte ja statt dieser spezifischen Berufsbezeichnung einen beliebigen fiktiven Eigennamen gebrauchen können, wie er es sonst meist in seinen Spottepigrammen tut. Gerade in einem so kurzen Epigramm kann die Kennzeichnung der kleinen Person als *colonus* nicht ohne Bedeutung sein; bei Martial ist ja allgemein und insbesondere in der Kurzform des Zweizeilers kein Wort funktionslos.

In der Tat kann nun in Bezug auf einen Bauern die Aussage des Pentameters noch eine andere Bedeutung haben. Die Erde, *terra*, ist für den Bauern ja nicht nur beim Begräbnis relevant, sondern auch und insbesondere in seinem Beruf, der in der Bearbeitung der Erde besteht. Nun heißt *gravis*, gerade in Verbindung mit einem Dativ der Person, *alicui aliquid grave est*, in übertragenem Sinne ‚beschwerlich, drückend, lästig, unangenehm‘. Demnach kann der Pentameter offenbar auch bedeuten: ein noch so kleines Stück Erde ist ihm eine Last – mit dieser Formulierung läßt sich die Doppeldeutigkeit auch im Deutschen wiedergeben – nicht nur, wenn es beim Begräbnis auf ihn gehäuft werden soll, sondern auch, wenn er es als Landmann zu bearbeiten hat⁵).

Besonders eng verwandt ist mit dem hier vorgeschlagenen Sinn des Martialepigramms ein Epigramm des Philippos von Thessalonike. Es handelt sich um ein Grabepigramm auf einen

4) Vgl. Collesso a. O.; L. Friedländer z. St. (Leipzig 1886); G. Hartke, ‚Sit tibi terra levis‘ formulae quae fuerint fata, Diss. Bonn 1901, 69; S. Johnson, The Obituary Epigrams of Martial, CJ 49, 1953/54, (265–273), 269; Helm a. O. Nicht behandelt ist das Epigramm bei R. Schmooch, De M. Valerii Martialis epigrammatis sepulcralibus et dedicatoriis, Diss. Leipzig 1911.

5) Man kann hierzu auch daran erinnern, daß Horaz (sat. 1,1,28 *gravem duro terram qui vertit aratro*) und Vergil (georg. 3,526 *vomere terras invertisse graves*) die Erde als schwer, *gravis*, im Zusammenhang einer Wendung gebraucht hatten, bei der es um die Mühe des Landmanns bzw. seiner Pflugtiere bei der Bearbeitung dieser Erde geht, vgl. zur Vergilstelle J. Conington – H. Nettleship (The Works of Virgil vol. I, London 1898) „‚Gravis‘ expresses the difficulty he has surmounted“. – Auch bei dem üblichen Wunsch für den Toten liegt der Übergang zu einem nicht nur physischen Verständnis der möglichen ‚Last‘, d. h. zu einem allgemeineren Wunsch für friedliche Grabesruhe nahe, vgl. dazu Hartke a. O. 32 ff.; Tib. 2,4,49 f. *et bene discedens dicit placideque quiescas/ terraque securae sit super ossa levis*.

Vertreter eines anderen niedrigen und schweren Berufs, einen Müller, AP 7,394 = Philippos XXVI Gow-Page⁶); ebensowenig wie bei Martial 11,14 wird ein Eigenname genannt, was sowohl bei Martial als auch im griechischen literarischen Grabepigramm auffällig ist. Auf dem Grab des Müllers liegt als Zeichen seines Berufes ein Mühlstein. Als Grabstein lastet er nun schwer auf dem Toten, so wie er für ihn im Leben durch die Schwere der Arbeit eine Last war (v. 5 f., Sprecher der Worte ist der Mühlstein selbst):

*σύνθημα τέχνας, ὡς ἔχοι μ' αἰεὶ βαρύν
καὶ ζῶν ἐν ἔργοις καὶ θανὼν ἐπ' ὀστέοις.*

Wie bei Martial das Wort *gravis*, so meint hier das entsprechende griechische Wort *βαρύς* sowohl die auf den begrabenen Toten drückende Last als auch die Schwere seiner Arbeit im Leben, und in beiden Bedeutungen ist es bezogen auf den einen Gegenstand, der sowohl den Beruf des Toten kennzeichnet als auch auf dessen Grabe liegt, den Mühlstein, dem bei einem Bauern die Erde entspricht. Bei Philippos ist in einer Gegenüberstellung von Leben und Tod explizit gesagt, was bei Martial kürzer und witziger nur implizit durch die Doppeldeutigkeit des gewiß nicht von ungefähr ganz an den Schluß des Epigramms gestellten Wortes *gravis* zum Ausdruck kommt. Die Kennzeichnung des Bauern als *brevis* hat den Leser im Hexameter zunächst einmal irregeführt, so daß sich mit dem Wortspiel (*ambiguum*) ein *ἀπροσδόκητον* verbindet, beides geläufige Techniken des Epigrammaufbaus bei Martial⁷). Das eigentliche Ziel des Spottes in diesem Epigramm ist nicht die physische Kleinwüchsigkeit, sondern offenbar die Faulheit des Bauern; der spöttische Charakter der Aussage ergibt sich vor allem aus dem *quantulacumque*; selbst das kleinste Stück Erde ist ihm schon eine Last, deshalb soll man ihn, so meint Martial boshaft, auch im Tode noch vor jedem noch so kleinen Stück Erde schützen, das ihm wieder zur Last werden könnte, wenn auch jetzt in anderer Weise, der einzigen, wie die Erde für ihn nach dem Tode noch relevant ist; das Präsens *est* ist durch diese unterstellte Kontinuität im Verhältnis des Bauern zur Erde legitimiert.

6) The Garland of Philip, Cambridge 1968.

7) Vgl. O. Gerlach, De Martialis figurae *ἀπροσδόκητον* quae vocatur usu, Diss. Jena 1911; U. Joepgen, Wortspiele bei Martial, Diss. Bonn 1967, 57 ff.; E. Siedschlag, Zur Form von Martials Epigrammen, Berlin 1977, 86 ff.

Das spöttische Element ist nicht vorhanden in dem genannten Epigramm des Philippos auf den Müller; hier geht es nur um eine Charakterisierung des Lebens einfacher Leute, wie sie seit Leonidas von Tarent im griechischen literarischen Grab- und Weiheepigramm beliebt war. Trotzdem dürfte gerade dieses Epigramm des Philippos für Martials Zweizeiler eine wichtige Anregung geboten haben. Die Epigramme verschiedener Dichter, die dieser Philippos um 40 n. Chr. in seinem ‚Kranz‘ zusammengestellt hat, spielen für Martial auch sonst eine bedeutende Rolle⁸⁾. Für unser Beispiel ist dabei noch etwas Besonderes zu beachten: Das Epigramm auf den Müller steht im 7. Buch der Anthologia Palatina in einer längeren Reihe von Epigrammen verschiedener Autoren aus dem Kranz des Philippos. Unmittelbar voran geht ihm ein Epigramm des Diokles von Karystos (AP 7,393), das mit einer Aufforderung beginnt, einen Toten, hier einen Schiffbrüchigen, nicht zu begraben, also ein auffälliges Motiv, das in Martials Epigramm auf den Bauern wiederkehrt. Das Epigramm des Diokles beginnt wie das des Philippos mit dem Buchstaben M. Somit kann schon Martial die beiden Epigramme in der ursprünglichen, alphabetischen Reihenfolge des Philipppranzes in unmittelbarer oder doch zumindest enger Nachbarschaft zueinander gelesen haben. Er hätte dann das Hauptmotiv des Müllerepigramms mit dem Anfangsmotiv des vorhergehenden Epigramms zu einem einzigen Epigramm verbunden und dabei zum Spott umgewendet. Das antike Spottepigramm ist auch sonst häufig die Umsetzung eines früheren nichtspöttischen Epigrammtyps⁹⁾. Für den Spott auf Berufe ist charakteristisch, daß der Verspottete gerade das nicht leistet, was für diesen Beruf charakteristisch ist¹⁰⁾, und bei einem Bauern wäre dies eben die Bearbeitung der Erde. In diesem Sinne kann als positiver Hintergrund für Martial auch etwa ein Epigramm wie das anonyme auf einen Gärtner gelten (AP 7,321), wo die Erde gebeten wird, zum Dank für die Mühe, die er ihr hat gedeihen lassen, nun sanft auf ihm zu ruhen.

Indem Martial an die Stelle des Müllers den Bauern setzt, tritt an die Stelle des Mühlsteins als Berufskennzeichen die Erde, und damit wird eine unmittelbarere Anspielung auf die bei Philipp

8) Vgl. P. Laurens, *Martial et l'épigramme grecque du 1^{er} siècle après J.-C.*, REL 43, 1965, 315–341.

9) Vgl. Verf., *Das Einzeldistichon*, München 1982 (Stud. et test. ant. 19), 381.

10) Vgl. Verf., a. O. 403.

freier variierte *sit-tibi-terra-levis*-Formel möglich; für einen lateinischen Autor wie Martial ist dies wünschenswert, da im lateinischen Sprachraum der Wortlaut sich stärker formelhaft verfestigt hat als im griechischen¹¹). Martial hat mit dieser Formel auch sonst gespielt und sie dazu benutzt, um eine Beziehung zu einer Eigenschaft des betreffenden Toten herzustellen. Speziell um dessen Beruf geht es auch in dem allerdings nichtspöttischen Epigramm auf einen Barbier 6,52, wo er einen Vergleich zieht zwischen der leicht auf dem Toten liegenden Erde und der ‚leichten‘, d. h. geschickten, behutsamen Hand des Barbiers bei der Ausübung seines Berufs (v. 5 f.): *sis licet, ut debes, tellus, placata levisque, / artificis levior non potes esse manu*¹²). In dem ebenfalls nichtspöttischen Grabepigramm auf Erotion (5,34) bittet er die Erde, nicht schwer auf dem kleinen Mädchen zu lasten, da auch sie der Erde keine Last war, v. 9 f. *mollia non rigidus caespes tegat ossa nec illi, / terra, gravis fueris: non fuit illa tibi*¹³). Vorbild dieser Schlußverse eines zehnzeiligen Epigramms war offenbar ein Zweizeiler des griechischen Epigrammdichters Meleagros (CXXIV Gow-Page = AP 7,461): Παιμῆτορ Γῆ, χαίρει σὺ τὸν πάρος οὐ βαρὺν εἰς σέ/ Αἰσιγένην καὐτῇ νῦν ἐπέχοις ἀβαροῆς.¹⁴). In dem Zweizeiler 11,14 hat Martial das Motiv gleichsam durch Umkehrung zum Spott abgewandelt: nicht darum, ob der betreffende Mensch im Leben für die Erde eine Last in wörtlichem oder übertragenem Sinne war¹⁵), geht es hier, sondern um die Last, die die Erde für

11) Vgl. R. Lattimore, *Themes in Greek and Latin Epitaphs*, Urbana 1942, 60. – Negiertes *gravis* anstelle des üblichen positiv formulierten *levis* begegnet auch in inschriftlichen Grabepigrammen manchmal, insbesondere in dem formelhaften, mehrfach (z. T. mit kleinen Varianten) bezeugten Verspaar *te terra optestor leviter super ossa quiescas/et tenerae aetati ne gravis esse velis* (CE 1470; vgl. 1471 f., 1539/41. 2138).

12) Vgl. Schmoock (o. Anm. 4) 15 f.

13) Vgl. Schmoock 23 ff.; W. Ch. Korfmacher, S. T. T. L. in two epigrams of Martial, CF 23, 1969, 254–256.

14) Vgl. G. E. Lessing, *Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm und einige der vornehmsten Epigrammatisten*, in: *Sämtliche Schriften*, hrsg. K. Lachmann, Bd. 11, Stuttgart 1895, 302; Laurens (o. Anm. 8) 319. Bestritten wird die Abhängigkeit Martials von Meleager von L. Friedländer z. St. (Leipzig 1886) wegen der Häufigkeit des *terra-levis*-Wunsches, doch ist die spezifische Ausprägung außer CE 1313, 3 f. (*terrae quae mater nunc est, sibi sit levis oro, namque gravis nulli vita fuit pueri*), das von Martial abhängig sein kann, nur Meleager und Martial gemeinsam; auch die von Laurens genannten Parallelen AP 7, 461.632 zeigen nicht die spezifische Korrespondenz des Wunsches zu dem Motiv, daß der Tote der Erde im Leben keine Last war. Vgl. zu Meleager auch Verf. a. O. 165.

15) Im Bezug auf das kleine Mädchen Erotion wird man zunächst jedenfalls mehr an die wörtliche Bedeutung denken, ohne daß ein Mithören der übertrage-

ihn im Leben bedeutet hat. Dabei mag man auch daran denken, daß das Motiv vom Menschen als Last der Erde letztlich auf das homerische *ἄχθος ἀρούρης* (Il. 18,104; vgl. Od. 20,379) zurückgeht¹⁶) und diese Wendung sich bei Homer speziell auf Untätigkeit bezieht, und Untätigkeit ist auch das, worauf Martial in 11,14 anspielt. Ja, in den bT-Scholien und bei Eustathios heißt es zu der betreffenden Iliasstelle 18,104 sogar, es gehe hier nicht nur um die Untätigkeit Achills, sondern auch um seine Größe (*μέγεθος*). Diese werde darin deutlich, daß die Erde, die sonst alles trage, ihn, wenn er untätig ist, nicht tragen könne¹⁷). Bei Martial aber ist mit dem Motiv der Untätigkeit das Motiv der extremen Kleinheit verbunden, das man demnach vielleicht ebenfalls als Umkehrung, nämlich der heroischen Größe, verstehen könnte. Martials Zweizeiler könnte also vielleicht letztlich als parodistische Umkehrung einer berühmten Homerstelle aufgefaßt werden¹⁸), wobei die nach antiker Homererklärung darin verbundenen Motive ‚Last der Erde‘, Untätigkeit und Größe ebenfalls kombiniert, aber umkehrt und zum Spott umgewandelt werden.

Wie dem auch sei, jedenfalls ist Martials Zweizeiler viel komplexer im Inhalt und kunstvoller im Aufbau als die griechischen Spottepigramme des Lukillios auf kleine Menschen. Diesen ähnelt er auf den ersten Blick vor allem durch die Charakterisie-

nen ausgeschlossen wäre; diese allein ist anzusetzen in der Anm. 14 zitierten Inschrift CE 1313 wegen des Bezugs von *gravis* auf *vita*. Daß bei Meleager eine übertragene, ethische Bedeutung gemeint ist, legt die Tatsache nahe, daß das Epigramm nach seiner Stellung offenbar eine Nachahmung von Kallimachos XLVV Gow-Page = AP 7,460 darstellt; vgl. A. Wifstrand, Studien zur griech. Anthologie, Lund/Leipzig 1926 (Lunds Univ. Arsskrift N. F. Avd. 1,23,3),56; Gow-Page z. St. (Hellenistic Epigrams, Cambridge 1965).

16) Vgl. Wifstrand a. O.

17) Schol. bT Il. 18,104 *ἄχθος διὰ ἀπραξίαν τὸ μέγεθος τοῦ ἥρωος* (scil. *καλεῖ*, vgl. Erbse z. St.), *εἰ γε ἢ πάντα φέρουσα γῆ αὐτὸν οὐ φέρει ἀργούντα*. Eustath. 1133,46 *οὐ μόνον παντελῆς ἀπραξία ἐξ ἀργίας δηλοῦται, ἀλλὰ καὶ βροθὸν μέγεθος ὑπερεμφαίνεται τοῦ ἥρωος, εἴπερ αὐτὸς μόνος εἰς ἄχθος τῆ γῆ τῆ πάντα φερούση λογίζεται*.

18) Zur Homerparodie im Epigramm vgl. V. Buchheit, Studien zum Corpus Priapeorum, München 1962 (Zetemata 28), 102 ff.; zur Homerparodie allgemein, deren Geschichte noch genauer zu untersuchen wäre, vgl. denselb., Homerparodie und Literarkritik in Horazens Satiren I 7 und I 9, Gymnasium 75, 1968, 519–555. – Dazu, daß mit der Kenntnis von Homerklärungen der Art, wie sie uns in den bT-Scholien faßbar sind, bei lateinischen Autoren (Vergil, Ovid) zu rechnen ist, vgl. Verf., Iliadisches im ersten Buch der Aeneis, Gymnasium 90, 1983, 203–239; Verf., *Ἀρχέτυπον τῆς ἰδίας ποιήσεως*. Zur Bildbeschreibung bei Ovid, Boreas 5, 1982, 112–123; Verf., Ein epigrammatisches Motiv in Ovids Metamorphosen, Grazer Beiträge 10, 1981 (1983), 181–191.

rung des zu Verspottenden mit einem Adjektiv, *brevis*, im ersten Vers, doch Martial verwendet es zur Irreführung des Lesers und nicht wie meistens Lukillios dazu, die dadurch bezeichnete Eigenheit im weiteren Verlauf des Epigramms lediglich hyperbolisch auszuführen¹⁹). Auch die Verwendung des Zweizeilers entspricht der Vorliebe des Lukillios für diesen Epigrammumfang²⁰), aber Martial hat in diesen kleinen Rahmen mehr hineingelegt und damit die zum Motiv der (körperlichen) *brevitas* passende stilistische *brevitas* in höherem Maße verwirklicht²¹). Vor allem aber begnügt er sich hier, wo er ausnahmsweise einmal aus dem griechischen Spottepigramm den Spott auf eine körperliche Eigenheit aufgreift, nicht damit allein, sondern bezieht den Charakter in seinen Spott mit ein. Was ihn interessiert, sind nicht körperliche Besonderheiten, sondern das Verhalten des Menschen²²). Gerade im 11. Buch nimmt Martial zwar im Zusammenhang mit einer erneuten Zuwendung zum Spottepigramm, das in den mittleren Büchern zurückgetreten war, auch sonst Motive des griechischen Spottepigramms auf²³), doch beschränkt er sich dabei hier ebenso wenig wie auch in anderen Epigrammen darauf, griechische Epigrammotive und -aufbauformen lediglich zu übernehmen²⁴). So fügt sich der besprochene Zweizeiler 11,14 als ein echt martialisches Epigramm ein in das Bild, das wir auch sonst von diesem römischen Dichter gewinnen.

Münster i. W.

Marion Lausberg

19) Vgl. dazu Verf., Einzeldistichon (o. Anm. 9) 411 f.; 397.

20) Vgl. Verf., a. O. 455.

21) Geringer Umfang gerade der Epigramme auf Kleine und Dünne bei Lukillios: Verf. a. O. 410. Nach Martial kommt es mehr auf die stilistische *brevitas* an als auf geringen Umfang: Verf. a. O. 46 ff., 462. – Schwerlich ist die geringe Körpergröße gemeint in dem Zweizeiler des Kallimachos 35 Gow-Page = 11 Pfeiffer, wie jetzt Gow-Page, z. St. wieder erwägen, vgl. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Hellenistische Dichtung, Berlin 1924, II 121; Pfeiffer z. St.; Verf. a. O. 74.

22) Vgl. Verf. a. O. 413 f. 461 f.

23) Vgl. Verf. a. O. 461.

24) Vgl. die Zusammenfassung Verf. a. O. 462.